

Die Welt. – 20.05.2019

Von Richard Herzinger, Kiew

„Ich rate Deutschland dringend, sich vor russischer Einmischung zu schützen“

*"Я закликаю Німеччину захистити себе від російського втручання"*

*Президент України Петро Порошенко вважає свою заміну новим Президентом України Володимиром Зеленським успішною: вона показує, наскільки стабільна демократія в країні - незважаючи на російську агресію. Відповідаючи на запитання газети щодо українсько-німецьких відносин, він каже про незвичайно добрі відносини, що Німеччині дуже пощастило мати такого лідера європейського рангу, як Ангела Меркель, яка багато зробила не тільки для України, але і для єдності Європи. І він дякує їй та уряду Німеччині за підтримку України.*

<https://www.welt.de/politik/ausland/article193770945/Petro-Poroschenko-Von-der-Ukraine-Schutz-gegen-Russland-lernen.html?wtrid=onsite.onsitesearch>

Der scheidende ukrainische Präsident Petro Poroschenko betrachtet seine Ablösung durch den TV-Komiker Selenski als Erfolg: Sie zeige, wie stabil die Demokratie im Land sei – trotz russischer Aggression. Deutschland, so hofft er, kann davon lernen.

WELT: Wie weh hat Ihnen Ihre drastische Niederlage bei der Präsidentenwahl getan?

Petro Poroschenko: Ich bin stolz auf meine fünfjährige Präsidentschaft. Wir haben in dieser Zeit in der Ukraine mehr Reformen durchgeführt als in dem ganzen Vierteljahrhundert davor. Und ich bin stolz darauf, die Ukraine gegen die russische Aggression geschützt zu haben. Gewiss sind Reformen manchmal schmerzhaft, und als politische Führungsperson muss man bereit sein, einen persönlichen Preis dafür zu bezahlen.

Ich sehe die zurückliegende Wahl aber nicht als Niederlage an. Darauf bin ich nämlich am meisten stolz: in der Ukraine eine neue demokratische Tradition begründet zu haben. Dies war eine freie und faire Wahl, die mein Gegenkandidat gewonnen hat, und ich habe ihm dazu gratuliert. Ich kann mit Stolz sagen, dass ich mein Land in eine neue Ära der Freiheit und Demokratie gemäß den europäischen Standards geführt habe.

WELT: Wenn Sie zurückblicken: Was waren die größten Errungenschaften Ihrer Amtszeit – und was die größten Versäumnisse?

Poroschenko: Die größte Errungenschaft ist die gestärkte Stabilität und Widerstandsfähigkeit der ukrainischen Gesellschaft. Wir haben bei null anfangend eine schlagkräftige ukrainische Armee aufgebaut.

Wir haben die Unabhängigkeit der ukrainischen orthodoxen Kirche von Moskau erreicht und den Schutz unserer ukrainischen Sprache sichergestellt. Nicht hoch genug einzuschätzen ist die Energieunabhängigkeit von Russland, die wir gewonnen haben.

Und das Justizsystem wurde ebenso umgebaut wie das Bankenwesen, das jetzt auf seriöser Grundlage arbeitet und viel besser funktioniert. Die Dezentralisierung ist ein großer Erfolg: 51 Prozent der Staatsausgaben fallen heute auf lokale Budgets, statt früher 30 Prozent.

Durch unsere Gesetzgebung haben wir eine umfassende, transparente Antikorruptionsinfrastruktur geschaffen, die jetzt mit der Einrichtung des unabhängigen Antikorruptionsgerichtshofs vollendet wird.

Bei der Einsetzung seiner Richter haben internationale Experten für Korruptionsbekämpfung ein Vetorecht. Ein Letztes noch: Am Anfang meiner Präsidentschaft schrumpfte das Bruttoinlandsprodukt

um jährlich 15 Prozent. Jetzt haben wir ein Wachstum von 3,4 Prozent. Die Inflation betrug 45 Prozent, in diesem Jahr beläuft sie sich auf nur noch sechs Prozent.

WELT: Und was bereuen Sie, nicht erreicht zu haben?

Poroschenko: Vor allem konnten wir den Krieg im Donbass nicht beenden, unseren ukrainischen Boden nicht von der Okkupation befreien. Unglücklicherweise liegt die Lösung dafür aber nicht in unserer und auch nicht in der Hand von Brüssel. Der Schlüssel dazu befindet sich vielmehr in Moskau.

Wir halten uns an das Minsker Abkommen, Russland tut es nicht. Bedenken Sie, dass wir all die Reformen, von denen ich gesprochen habe, unter den Bedingungen des Kriegs durchführen mussten, der unsere Wirtschaft und Gesellschaft aufs Schwerste belastet.

WELT: Der Kreml lässt sich durch das Minsker Abkommen nicht von weiterer Aggression abbringen. Das zeigen der Angriff auf ukrainische Schiffe in der Meerenge von Kertsch und Putins Versuch, ukrainische Bürger des Donbass in die russische Staatsbürgerschaft zu locken. Muss man sich nicht eingestehen, dass Minsk gescheitert ist?

Poroschenko: Da ich selbst der Urheber des Minsker Abkommens bin, weiß ich, dass in ihm alle notwendigen Schritte zum Frieden im Donbass festgehalten sind: der Abzug aller ausländischen Truppen sowie der schweren Artillerie und Panzer aus der Ukraine. Dann die Entwaffnung aller illegalen Formationen und die Abhaltung freier und fairer Wahlen auf der Basis der ukrainischen Gesetzgebung.

Das Wichtigste dabei: Unter alle diese Punkte hat Putin seine Unterschrift gesetzt. Es gibt kein anderes Dokument, bei dem dies der Fall ist. Alle Sanktionen beziehen sich darauf. Dass das Sanktionsregime wirkt, zeigt sich daran, wie viel Geld Russland durch die Verletzung des Minsker Abkommens bereits verloren hat. Um die Bestimmungen von Minsk zu implantieren, muss aber der Druck auf Russland verstärkt werden.

WELT: Danach sieht es derzeit aber nicht aus. Die erwähnten jüngsten Übergriffe des Kreml wurden von EU und USA nicht mit verschärften Sanktionen beantwortet.

Poroschenko: Der Kern in dieser Frage ist, ob man versteht, dass sich Russlands Krieg nicht nur gegen die Ukraine richtet. Wenn wir heute die ukrainische Souveränität verteidigen, verteidigen wir damit zugleich die Sicherheit Europas und seine demokratische Freiheit. Ich bin jedenfalls Optimist und vertraue darauf, dass die Sanktionen gegen Russland über den Mai oder Juni hinaus verlängert werden.

Ich kann natürlich nicht voraussagen, was bei den Wahlen zum Europaparlament herauskommen und wie die neue EU-Kommission aussehen wird. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass die europäische Solidarität mit der Ukraine anhalten wird – wenn die Ukraine selbst keinen Fehler macht. Deshalb ist es so wichtig, dass sich der neue Präsident verantwortungsbewusst zeigt und an den Prinzipien festhält, die wir in den vergangenen fünf Jahren etabliert haben.

WELT: Erwarten Sie von Selenskis Präsidentschaft denn einen radikalen Bruch oder doch eher Kontinuität?

Poroschenko: Da muss ich Ihnen offen sagen, dass ich das nicht weiß, weil niemand sein ganzes Programm kennt. Ich kann nur hoffen, dass er Kurs halten wird. Machen Sie sich bitte klar, dass sich nach jüngsten Umfragen 69 Prozent aller Ukrainer und 80 Prozent derer, die zur Wahl gingen, für die europäische Integration der Ukraine ausgesprochen haben.

Ähnlich hoch liegt die Zustimmung zum Nato-Beitritt des Landes. Stellen Sie sich vor, die Ukraine ist heute die europaoptimistischste Nation des Kontinents – und das bei dem hohen Preis, den sie dafür zu zahlen hat.

WELT: Während die Ukraine die westlichen Werte hochhält, scheint der Westen selbst in Auflösung begriffen: Die transatlantischen Beziehungen verschlechtern sich, die EU ist vom Zerfall bedroht. Wie sehr beunruhigt Sie das?

Poroschenko: Ach, wissen Sie, die ganzen fünf Jahre über, in denen ich Präsident war, habe ich unablässig das Gerede darüber gehört, dass sich Europa in der Krise befinde und wie bedrohlich das

alles sei. Sicherlich haben wir eine schwierige Situation durch das Aufkommen antieuropäischer Kräfte in verschiedenen EU-Ländern.

Und eine Entwicklung ist wirklich bedrohlich für den europäischen Einigungsprozess: der Brexit. Dieses Signal der Verantwortungslosigkeit hat den Euroskeptikern bei darauf folgenden Wahlen wie in den Niederlanden, Österreich, Italien sofort Auftrieb gegeben.

Man darf aber nicht vergessen, dass sich bei diesen Wahlen auch immer Russland massiv eingemischt hat. Das war natürlich auch bei unserer Präsidentenwahl der Fall. Ich kann Deutschland nur dringend raten, aus dem Einfluss, den die Russische Föderation auf Wahlen in der Ukraine auszuüben versucht, zu lernen, und sich effektiv davor zu schützen.

WELT: Werden Sie denn in der Politik bleiben? Und streben Sie an, irgendwann ins Präsidentenamt zurückzukehren?

Poroschenko: Ja, ich bleibe in der Politik und werde dem neuen Präsidenten gern mit meinem Rat zur Verfügung stehen, wenn er ihn benötigt. Und ja, ich werde nach einer Möglichkeit suchen, an der nächsten Präsidentenwahl teilzunehmen. Aber nicht, weil ich an der Macht hänge, sondern weil ich helfen will zu verhindern, dass wir das Erreichte wieder verlieren, wie das vor hundert Jahren schon einmal der Fall war.

Der Preis, den wir damals für den Verlust unserer Unabhängigkeit bezahlen mussten, war der Genozid an den Ukrainern im Holodomor, der Hungersnot von 1932 bis 1933, es waren die Verheerungen des Zweiten Weltkrieg und der kommunistische Versuch, den ukrainischen Patriotismus auszulöschen. Etwas Derartiges dürfen wir mit Gottes Hilfe nie mehr zulassen.

WELT: Wie schätzen Sie den Stand der deutsch-ukrainischen Beziehungen ein? Und wie werden sie sich aus Ihrer Sicht nach dem Ende der Amtszeit Angela Merkels gestalten?

Poroschenko: Eigentlich kann man sich gar keine besseren Beziehungen vorstellen als die zwischen der Ukraine und Deutschland heute. Deutschland war und ist wesentlich an der Entwicklung unserer Reformpolitik beteiligt und berät uns in zentralen Fragen.

Ich war während meiner Amtszeit 16 Mal zu Besuch in Deutschland. Das drückt aus, wie außerordentlich groß das Vertrauensverhältnis ist. Und wenn Sie mich fragen, wie ich mir Deutschland nach Merkel vorstelle, muss ich gestehen: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Deutschland kann sich glücklich schätzen, eine solche Führungspersönlichkeit von europäischem Rang zu haben, und es wird sich hoffentlich immer daran erinnern. Als Präsident der Ukraine konnte ich miterleben, was Merkel in schwierigsten Situationen nicht nur zur Unterstützung und zum Schutz meines Landes, sondern für die Bewahrung der Einheit Europas im Ganzen getan hat. Entschuldigen Sie, wenn ich jetzt so emotional werde, aber ich bewundere die Leistung Angela Merkels sehr und bin ihr und der deutschen Regierung dafür sehr dankbar.